Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 42

Artikel: Mord auf Befehl : der Fall Staschynskij

Autor: Anders, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KARL ANDERS MORD AUF BEFEHL

Der Fall Staschynskij

© Verlag Fritz Schlichtenmayer Tübingen/Neckar

2. Fortsetzung

Aus dem bisherigen Inhalt:

Am 4. November 1931 wurde Bogdan Nikolajewitsch Staschinskij in Borschtschewize, in der Westukraine, geboren. 1939 kam dieses Gebiet unter sowjetische Herrschaft. Im Spätsommer 1950 wurde Staschinskij erwischt, als er ohne Billett mit der Bahn nach Lemberg fuhr. Als Folge wurde er in den Staatssicherheits-Dienst gepresst und für den Einsatz im Ausland vorbereitet. In die sowjetische Besatzungszone Deutschlands eingeschleust, erhielt Staschinskij Ausweispapiere als Josef Lehmann, angeblicher Sohn deutscher Eltern, die 1930 nach Polen umgesiedelt waren.

6. Die Vorbereitungen zum ersten Attentat

Im Frühjahr 1957 erhielt Bogdan Staschynskij einen neuen Auftrag. Sein sowjetischer Führungsoffizier Sergej befahl ihm, den Exilpolitiker Dr. Lev Rebet in München genau zu beobachten und »abzuklären« (siehe Foto). Dabei schilderte Sergej Dr. Rebet als einen einflußreichen Führer der ukrainischen Emigrantenorganisation OUN (Organisation Ukrainischer Nationalisten), der die ukrainischen Emigranten in Deutschland durch Drohungen und Gewalttaten von der Rückkehr in die Heimat abhalte und als Agent für den amerikanischen Nachrichtendienst tätig sei.

Über die Vorbereitungen zum Attentat auf Dr. Rebet erklärte Staschynskij:

> »Als ich noch mit Nadyjtschyn in regelmäßiger Kurierverbindung stand, klärte mich Sergej über den Charakter und die Ziele der ukrainischen Emigranten-Organisationen auf. Für das KGB und damit auch für mich waren die in der OUN zusammengeschlossenen Emigranten ›Menschen niedrigster Sorte‹, weil sie die in Westdeutschland lebenden Ukrainer davon abhielten, in ihre Heimat zurückzukehren. Das KGB machte geltend, daß 90% aller Ukrainer zurückkehren würden, wenn sie nicht durch die OUN davon abgehalten würden. Sergej erklärte mir, daß das ›Komitee für die Rückkehr in die Heimat‹ in Ostberlin ohne Erfolg arbeite, weil der Widerstand der OUN, der von amerikanischen Dienststellen unterstützt würde, zu stark wäre. Außerdem benutze man oft Ukrainer zu Spionagezwecken gegen den Osten. Schließlich werde das Ansehen der Sowjetunion durch die Emigrantenpresse ständig herabgesetzt und dadurch erreicht, daß die Emigranten ihrer Heimat entfremdet würden. Aus diesen Erwägungen – so sagte Sergej – sei es nötig, daß man die Führer der OUN beseitigen müsse, weil sie keinen vernünftigen Erwägungen zugängig seien.
> Das Wort ›beseitigen‹ habe ich während meiner Tätigkeit für das KGB so oft gehört, daß ich dagegen schließlich völlig abgestumpft war. Es gehörte beim KGB zur Tagesordnung, daß man allen Menschen, die sich den sowjetischen Zielen nicht beugen wollten, die ›Beseitigung‹ wünschte. Wenn man Presseveröffentlichungen liest, wird man darin finden, daß z. B. auch die Beseitigung von Adenauer, Strauß und anderen ›Militaristen‹ ständig gefordert wird. Wenn ich sagte, daß man gegen solche an sich ungeheuerlichen Wünsche allmählich abstumpft, dann meinte ich damit, daß man diese Ausdrücke zu oft hört, um noch an ihren wahren Sinn zu denken«.

Zur Abklärung von Dr. Rebet unternahm Staschynskij insgesamt drei Reisen nach München: im April, im Mai und im Juli 1957. Alle drei Reisen dauerten etwa 10 Tage.

Zur Durchführung seines Auftrages sollte Staschynskij die Personalien von Siegfried Dräger aus Essen-Haarzopf, geboren am 29. August 1930 in Rehbrücke bei Potsdam annehmen. Aus diesem Grunde wurde er nach Essen geschickt, wo Dräger tatsächlich lebte, um sich die Umgebung der Wohnung genau anzusehen.

Sergej händigte Staschynskij im April 1957 einen gefälschten Personalausweis der Bundesrepublik auf den Namen Siegfried Dräger aus. Staschynskij vollzog selbst die notwendige Unterschrift mit dem Namen Siegfried Dräger. Mit diesem Ausweis fuhr er nach München.

Staschynskij hatte ein Foto von Rebet gesehen, das Nadyjtschyn gemacht hatte, und von Sergej eine genaue Personenbeschreibung von Rebet erhalten. Auf Grund dieser Beschreibung gelang es ihm, Rebet beim Verlassen des Gebäudes Karlsplatz 8 zu erkennen. Staschynskij folgte Rebet und stieg in die gleiche Straßenbahn ein. Er fuhr mit Rebet bis zur Haltestelle »Münchner Freiheit«. Zur Tarnung hatte er eine Sonnenbrille aufgesetzt. Als er jedoch merkte, daß er der einzige Brillenträger war, nahm er die Brille wieder ab. Er fühlte sich auch sonst auf dieser Fahrt unsicher und fürchtete aufzufallen, zumal er das Fahrtziel und den Preis des Fahrscheines nicht kannte. Staschynskij fuhr nach Ostberlin zurück und berichtete Sergej über seine Beobachtungen.

Im Mai und Juli 1957 fuhr Staschynskij wieder nach München und blieb jeweils länger als eine Woche dort. Er nahm sich ein Zimmer im Hotel »Grünwald«. Von diesem Zimmer hatte er einen Blick auf die Dachauer Straße. In der Dachauer Straße 9 befanden sich die Büroräume der Zeitschrift »Ukrainski Samostinik«, deren Chefredakteur Dr. Lev Rebet war. Durch die günstige Lage des Zimmers konnte Staschynskij das Gebäude, in dem Rebet arbeitete, ungehindert beobachten. Niemand bemerkte es. Er konnte feststellen, daß Dr. Rebet meist gegen 9 Uhr morgens das Redaktionsgebäude betrat und es nach einiger Zeit wieder verließ. Von hier aus ging er dann zum Karlsplatz 8, wo die Arbeitsräume seiner Exilgruppe und die Redaktion der Zeitschrift »Sucasna Ukraina« untergebracht waren.

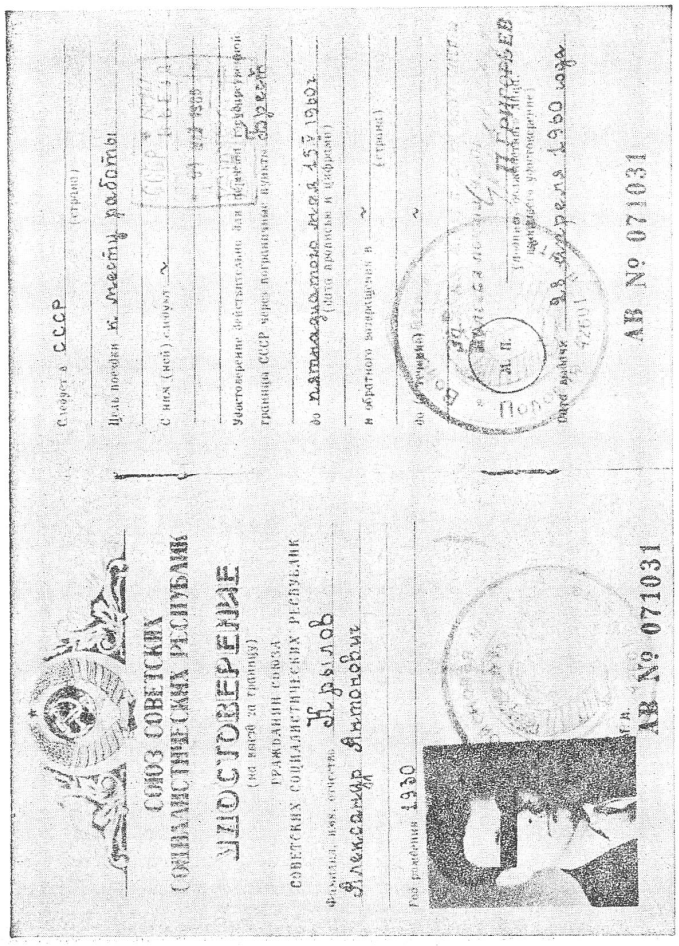
Bei einer seiner Beobachtungen gelang es Staschynskij erneut, Dr. Rebet zu folgen. An dem Eingang eines Kinos in der Occamstraße in München stießen die beiden beinahe zusammen. Darauf verzichtete Staschynskij auf weitere Beobachtungen von Rebets Person. Er fürchtete, er werde erkannt oder sei bereits erkannt worden. Ehe Staschynskij jedoch aus München abreiste, ging er noch einmal in die Nähe der Occam- und Marschallstraße. Er wählte dazu einen Zeitpunkt, an dem Dr. Rebet normalerweise arbeitete, also nicht zu Hause war. Bei dieser Gelegenheit machte er die Wohnung Dr. Rebets in der Occamstraße 21 ausfindig, fotografierte mit einer ROBOT-Kamera das Türschild mit Rebets Namen und legte die Fotografie dem KGB vor.

7. Die Mordwaffe

Als Staschynskij von seinem Sommerurlaub 1957, den er bei seinen Eltern verlebte, nach Ostberlin zurückkam, wurde er von Sergej eines Tages in das Sperrgebiet von Karlshorst mitgenommen. Dort lernte er in einer »konspirativen Wohnung«[1] einen Mann kennen – offenbar ein KGB-Offizier aus Moskau, der ihm namentlich nicht vorgestellt worden ist. Dieser Mann hielt ihnen einen Vortrag über eine Waffe, die – wie er versicherte, – schon oft mit Erfolg angewandt worden sei (siehe Abbildung). Es handelte sich dabei um einen rohrähnlichen Gegenstand von 20 cm Länge und 2 cm Durchmesser, der nach den Erläuterungen des Mannes eine Ampulle mit Gift enthielt. Durch einen Schlagbolzen konnte man eine Pulverladung zur Entzündung bringen. Diese zerstörte eine im Innern des Rohres befindliche Ampulle und ließ das flüssige Gift in Gasform aus dem vorderen Ende des Rohres aussprühen. Das Giftgas – so erklärte der Mann – habe zur Folge, daß sich im Moment des Einatmens sämtliche Blutgefäße verengten, und das Opfer besinnungslos zu Boden falle. Die weitere Wirkung des Giftes führe nach kürzester Frist den Tod herbei. Später würden sich die Blutgefäße wieder erweitern, so daß auch bei einer Obduktion eine gewaltsame Todesursache nicht festgestellt werden könnte.

---

[1] Agentenwohnung



(WAPPEN)
UNION DER SOWJETISCHEN
SOZIALISTISCHEN REPUBLIKEN

BESCHEINIGUNG
(zur Ausreise ins Ausland)

DER BÜRGER DER UNION DER
SOWJETISCHEN SOZIALISTISCHEN REPUBLIKEN

Familienname, Vorname, Vatersname: Krylow
Alexander Antonowitsch

Geburtsjahr: 1930

(Paßbild) (Siegel der Militär-Dienststelle Feldpost 42601)
AB Nr. 0/1031

Begibt sich nach U.d.S.S.R.
(Land)

Zweck der Reise zum Arbeitsplatz

Er (sie) wird begleitet ---

Die Bescheinigung ist gültig zum Überschreiten der Staatsgrenze der UdSSR über die Grenzpunkte: Brest

Stempel: U.d.S.S.R. Kontroll-Passierstelle Einreise 9.Mai 1960 BREST

bis zum fünfzehnten Mai 1960 -15.V.1960
(Datum in Worten und in Zahlen)

und Rückkehr nach ---
(Land)

bis (im Laufe von) ---

(Siegel der Militär-Dienststelle Feldpost 42601)

Stellvertretender Kommandeur der Militär-Dienststelle Feldpost 42601
(gez.) Unterschrift
P. Grigorjew
(Unterschrift der Amtsperson, welche die Bescheinigung ausstellte)

Ausstellungsdatum: 28. April 1960
AB Nr. 0/1031

Für Reisen aus Ost-Berlin in die UdSSR erhielt Staschynskij den Namen Alexander Antonowitsch Krylow und einen Reiseausweis.

Der Mann aus Moskau hatte von dieser Waffe drei Exemplare bei sich. Eine von diesen Spritzpistolen füllte er mit einer wassergefüllten Ampulle und führte sie vor. Nachdem der Schlagbolzen ausgelöst worden war, trieb die Pulverladung das in der zerstörten Ampulle befindliche Wasser zum vorderen Rohrende hinaus. Staschynskij konnte beobachten, daß der Wasserstrahl etwa einen Meter weit spritzte. Der Mann aus Moskau sagte, das Giftgas reiche etwas weiter, weil es nicht so schwer wie Wasser sei. Der vorschnellende Schlagbolzen und die entzündete Pulverladung gaben ein Geräusch von sich, das dem Klatschen mit zwei Lederhandschuhen ähnelte. Der mit einer solchen Waffe ausgerüstete Täter – so belehrte sie der Mann – müsse vor der Benutzung eine Tablette einnehmen. Sie solle verhindern, daß sich die eigenen Blutgefäße durch ein etwaiges Einatmen des zerstörenden Giftes verengten. Eine weitere Abwehrmaßnahme gegen das Einatmen des Giftes bestehe darin, daß man unmittelbar nach der Tat eine in Gaze verpackte Ampulle mit der Hand zerdrücken müsse. Sie enthalte ein Gegengift. Darüber hinaus solle der Täter möglichst eine halbe Stunde vor der Tat eine Tablette zur Beruhigung der Nerven einnehmen. Der Mann aus Moskau sagte, diese Waffe sei schon in vielen Fällen im Einsatz gewesen und habe immer hundertprozentig gewirkt.
Über die Belehrung mit der Mordwaffe erklärte Bogdan Staschynskij:

»Bei diesem Vortrag bin ich aus allen Wolken gefallen, denn mir wurde klar, daß dieses Gerät die Attentatwaffe sein müsse, die man zur Beseitigung von Rebet ausgewählt hatte. Ferner wurde mir klar, daß man mich zur Ausübung der Tat ausersehen hatte, denn sonst hätte man mir die Wirkung der Waffe sicherlich nicht erklärt. Bis zu diesem Zeitpunkt habe ich weder mit Sicherheit gewußt noch wissen können, was man mit mir vorhatte. Sergej hatte mir zwar bei den Besprechungen, die sich jeweils an meine Erkundungsreisen anschlossen, gesagt, man müsse Rebet bei einer Situation, wie ich sie bei der gemeinsamen Straßenbahnfahrt in München erlebt hatte, von hinten mit einer Nadel verletzen, und alles sei erledigt. Er sagte zwar nicht, daß die Nadel vergiftet sein müsse, doch konnte ich dies den Umständen entsprechend annehmen. Doch hatte ich diese Reden Sergejs nicht ernst genommen. Sie erschienen mir zu lächerlich, als daß man darüber hätte diskutieren können. – Als ich nun aber in Karlshorst auf so geheimnisvolle Weise mit der Spritzpistole vertraut gemacht wurde, war ich mir plötzlich darüber im klaren, was man mit mir vorhatte.«

Am Tage nach der theoretischen Einweisung in die Wirkung der vorgeführten Spritzpistole fuhren Staschynskij, sein Führungsoffizier Sergej und der Mann aus Moskau über Köpenick in ein Waldgebiet im Stadtforst am Müggelsee außerhalb von Ostberlin. In ihrem Wagen befand sich außerdem ein Hund. Es war ein kleiner Bastard, den Sergej als Versuchshund gekauft hatte. Im Wald angekommen, wurde der Hund an einen Baum gebunden und Staschynskij wurde die Waffe ausgehändigt, mit der er den Hund töten sollte. Vorher gab der Mann aus Moskau ihm eine Tablette, die er als Antigift-Tablette bezeichnet hatte.
Aus etwa 50 cm Entfernung hielt Staschynskij die Waffe gegen die Schnauze des Hundes und drückte ab. Er konnte beobachten, daß der Hund von der aussprühenden Flüssigkeit getroffen wurde und sofort umfiel. Er trat einen Schritt zurück und sah, daß sich die Beine des Hundes ruckartig bewegten. Der Hund war nach zwei bis drei Minuten tot. Während des gesamten Vorgangs gab der Hund keinen Laut von sich.

Lesen Sie in der nächsten Nummer:

8. Der Fall Rebet
9. Inge Pohl
10. Der Fall Bandera